

# «Hofderer» tranken gar Politrivalen

*Seetal* Vor 25 Jahren schloss die «Braui» in Hochdorf und setzte den Schlusspunkt hinter eine 130-jährige Tradition. Das Bier hat als Marke überlebt – dank einem Seetaler, der ennet der Kantonsgrenze braut.



Oben: die Brauerei um 1980 mit dem Sudhaus ganz rechts. Dieses ist heute als «Braiturm» (Bild unten) ein Wahrzeichen von Hochdorf.

Bilder: Verein Alt-Hofdere/Eveline Beerkircher (11. Januar 2017)

## Evelyne Fischer

evelyne.fischer@luzernerzeitung.ch

Es ist ein schwarzer Tag in der Seetaler Industriegeschichte: Am 28. August 1992 schliesst die Brauerei Hochdorf ihre Türen. Rund 30 Angestellte zählt der Betrieb. Zwei gehen vorzeitig in Pension, die übrigen treten grösstenteils bei Feldschlösschen in Ebikon den Dienst an.

Die Seetaler Brattig 2017 rollt die regionale Biertradition über mehrere Seiten auf. Die «Braui» in Hochdorf mit ihrer 130-jährigen Geschichte nimmt darin einen wichtigen Platz ein. 1862 wird der Betrieb erstmals erwähnt. Felix Herzog erhält vom Gemeinderat die Bewilligung zum Bau einer Brauhütte samt Ausschank. Schon 1868 geht er aber Konkurs. Mehrere Besitzerwechsel folgen. 1879 leitet Fritz Wyss, ein Küfer aus Büron, eine neue Ära ein. Zu Fuss zieht er nach Hochdorf, um die «verlotterte Brauerei anzusehen und zu übernehmen», heisst es in der Festschrift zum 100-Jah Jubiläum. Wyss erneuert die Einrichtungen, korrigiert den rampo nierten Ruf des Betriebs. 1882 werden 1600 Hektoliter Bierausstoss verzeichnet. Vier Generationen später, 1988, übernimmt Feldschlösschen aus Rheinfelden. Der Absatz beträgt mittlerweile 35 000 Hektoliter. Das Ende dieses Kapitels ist bekannt: Am 30. Juni 1992 werden die letzten 100 Hektoliter Bier gebraut.

### Auf die Bierbrauer folgen Kulturveranstalter

25 Jahre später ist von der einstigen Brauerei nicht mehr viel übrig. Stehen geblieben ist der Turm, das Sudhaus, mit vier

kupfernen Sudgefässen. Nach dem Aus des Betriebs kauft die Gemeinde das 12 000 Quadratmeter grosse Areal. Für fast 10 Millionen Franken. Bald gärt hier Kultur der anderen Art: 1997 wird das Zentrum Braui eingeweiht.

Und das Hochdorfer Bier? Dieses existiert noch immer – respektive wieder. Dank dem ehemaligen Braui-Stift Sepp Meier (57). «Am Tag des Verkaufs sagte ich mir: Irgendwann lassen wir diese Marke wieder aufleben», so der gebürtige Hochdorfer, «auch aus Sentimentalität.» Schon Meiers Vater arbeitete im Fuhrpark der Brauerei, einem «liberalen» Betrieb notabene. «Wer nicht «Schwarzer» war, fand hier keine Anstellung.» Dennoch soll es Mitglieder der Feldmusik – eines Vereins der konservativen «Roten» – gegeben haben, die sich nach der Probe mit einem «Hofderer» zugeprostet hätten.

Mit seiner Idee, das Hochdorfer Bier wieder auf den Markt zu bringen, ist Meier nicht allein: Alois Egli, in der früheren Braui im Verkauf tätig, und Beat Burkart, ein eingefleischter Hochdorfer, packen mit an. Am 21. November 2010 zapfen sie das erste «Hofderer» an. Im geschichtsträchtigen Sudhaus, wo sonst. Gebraut wird dieses allerdings nicht im Seetal. Tageweise mietet sich das Trio in der Felsenau-Brauerei in Bern ein, wo

Meier seit dem Ende des Hochdorfer Betriebs als Braumeister tätig ist.

### «Hofderer» geht fremd

«Dass das Bier nicht im Seetal hergestellt wird, provoziert schon mal Sprüche», sagt Sepp Meier. Die bernische Herkunft wolle man nicht verheimlichen. «Doch letztlich zählt, was drinsteckt. Und das ist Hofderer Bier, nach bewährtem Rezept.» Ausgeschenkt wird das «Hofderer» über das Seetal hinaus in diversen Gaststätten, erhältlich ist es auch bei Getränkehändlern. Über den Absatz mag Meier nicht allzu viele Worte verlieren. «Wir hätten nicht gedacht, dass das Bier derart einschlägt», schmunzelt er. Der Verkaufsleiter könne davon leben, Meier wie Burkart arbeiten unentgeltlich. «Unsere Devise war immer: Wir wollen Freude daran haben und kein Geld verlieren.» Diese Rechnung gehe auf. Dereinst wieder in Hochdorf zu brauen, sei noch immer ein Ziel. «Doch das müssten Jüngere anpacken», sagt Meier. «Auf meine Pension mit einem Bier aus dem eigenen Sudkessel anzustossen, das wäre mein Traum.»

#### Hinweis

Seetaler Brattig 2017 – «Gschechte vo geschter, Lüüt vo hött, Idee'e vo morn». Erhältlich im Verlag der SWS Medien AG oder im Buchhandel, 15 Franken. Mehr Infos unter [www.seetalerbrattig.ch](http://www.seetalerbrattig.ch)

## WWW.

Weitere historische Bilder unter: [luzernerzeitung.ch/bilder](http://luzernerzeitung.ch/bilder)



## Marktggeschichten rund um den See

**Sursee** Nicht nur das Seetal «vermarktet» sich mit einer eigenen Publikation: Unter diesem Titel ist kürzlich auch die zweite Ausgabe des «Luzerner Landboten» erschienen. Das 132-seitige «Magazin für Geschichte» der Region Sursee beleuchtet die Wochenmärkte der Stadt, erklärt, weshalb ausgerechnet hier jahrzehntelang das Schlachtvieh zur Schau gestellt wurde und weswegen sich die Surenstadt punkto Landwirtschaft generell eine Sonderposition gesichert hat.

Der «Landbote» blickt auch über den Gartenhag hinaus und vertieft sich in die «Chronik von Beromünster», die Aufzeichnungen des Arztes und Universalgelehrten Edmund Müller-Dolder.

Weiter berichtet das Magazin über die Tücken der Recherche zu Knutwils Lokalgeschichte und gräbt auch buchstäblich Geschichten aus: Archäologe Ebbe Nielsen zeigt auf, welche Funde die Grabungen am Vierherrenplatz zu Tage brachten und wie es Überbleibsel von Rentier-Jägern bis nach Kottwil schafften. (fi)

### Hinweis

«Luzerner Landbote», Magazin für Geschichte: «Vermarktet» – wie Märkte und Marktmacht die Surseer Geschichte prägten. Erhältlich im Medienhaus der Surseer Woche AG oder im Buchhandel, 15 Franken.